

DER FLUCH DES THESEUS IM ‚HIPPOLYTOS‘

Im ‚Hippolytos Stephanephoros‘ gibt uns Euripides, wie bekannt, die Sage von dem tragischen Tode des Helden: Theseus kommt von einer *θεωρία* zurück und findet die verleumderische Deltos, welche Phaidra sich entleibend ihm hinterliess, wo geschrieben war, Hippolytos habe ihr Gewalt angetan; Theseus schenkt dem Glauben und verflucht seinen Sohn, indem er Poseidon an das ihm gegebene Versprechen, ihm drei Wünsche zu erfüllen, erinnert: *ἀλλ', ὦ πάτερ Πόσειδον, ὡς ἐμοί ποτε ἄρας ὑπέσχον τρεῖς, μᾶ κατέργασαι τούτων ἐμὸν παῖδ', ἡμέραν δὲ μὴ φύγοι τήνδ', εἴπερ ἡμῖν ὥπασας σαφεῖς ἄρας*¹⁾. Und wirklich, als Hippolytos von seinem Vater aus Troizen vertrieben auf seinem Wagen am Meere dahinfährt, schickt Poseidon gegen ihn aus dem Meere einen wilden Stier; die Rosse des Helden erschrecken, werden scheu und stürzen den Wagen um; Hippolytos, in die Zügel verwickelt, wird auf steinigem Boden geschleift, bis er endlich halbtot befreit wird; sein Tod folgt auf der Bühne, wohin er von seinen Gefährten inzwischen getragen wird.

Das Recht, die Erfüllung bestimmter vorherversprochener Wünsche vom Gotte zu verlangen, ist aus den Märcen entlehnt. Sehr oft z. B. finden wir dort den bewirteten Gott²⁾ oder die Heiligen, oder auch Geister³⁾ und erlöste Gespenster⁴⁾, die dieses Recht schenken. In der Regel wird es von den Göttern und Heiligen als Belohnung für die erprobte Frömmigkeit verliehen.

¹⁾ V. 887 ff.

²⁾ Vgl. Bolte-Polivka, Anmerk. zu d. Märcen Grimm II 210 ff. Aus der Antike ist die Geschichte von Philemon und Bankis allbekannt; dasselbe Motiv wird auch in der Yrius- und Midassage verwendet. Auch Dionysos gibt dem Polymnos das Recht eines Wunsches, weil er ihm den Weg zum Hades gezeigt hat (Hyg. Astr. II 5). Auch Pythagoras hat dieses Recht erhalten (Diels Vors. 4 A. 8).

³⁾ Grimm, Märcen Nr. 110.

⁴⁾ Rochholtz, Schweizersagen aus der Aargau I 203.

In der älteren griechischen Heldensage, überall wo diese Gabe erwähnt wird, ist sie anders motiviert. Dem Theseus wird sie von Poseidon wohl als väterliches Geschenk gewährt¹⁾, Phaëthon hat nach Euripides von dem Tage seiner Zeugung von seinem Vater Helios das Recht eines Wunsches²⁾; durch diesen Wunsch soll er sich als Erwachsener überzeugen, dass er wirklich Helios' Sohn ist. Tantalos endlich erhält es von Zeus wegen der grossen Liebe der Götter zu ihm³⁾.

Theseus hat das Recht drei Wünsche auszusprechen und von diesen scheint er hier den einen zu verwenden; sind die beiden übrigen schon als erfüllt vorauszusetzen oder nicht?

Hätte Theseus bisher dieses Recht gar nicht benutzt und wäre dies der erste ausgesprochene Wunsch, so wäre es ihm dann möglich, sobald er seinen Irrtum durch Artemis erfahren hatte, durch einen zweiten Wunsch die Aufhebung des ersten zu erreichen. In den Märcen, woher dieses Motiv übertragen wurde, geschieht es oft, dass der folgende Wunsch den vorhergehenden, wenn er schlimm für den Wünschenden ausgegangen ist, aufhebt. So hätte dies auch Euripides verwenden können. Auch seine Zuhörer, die schon gehört hatten, Poseidon müsse dem Theseus drei Wünsche erfüllen, mussten sich mit Recht wundern, warum die Heilung des ganz ungerecht bestraften Hippolytos von Poseidon nicht durch einen folgenden Wunsch erbeten wurde. Zumal sie ja die Wiederbelebung des Heros durch Asklepios kannten⁴⁾, so dass es dem Euripides gar nicht schwer gewesen wäre, die Sage etwas nach dieser Richtung zu ändern, um sie dem von ihm verwendeten Motiv der drei Wünsche anzupassen. Es ist natürlich sehr schwer für uns heute, die wir von der Schulbank her mit der euripideischen Version durchtränkt sind, uns einen solchen Ausgang der Tragödie vorzustellen, ebenso wie wir auch gewöhnt sind, Medea von Anfang an als die wilde Muttermörderin anzusehen, ohne zu bedenken, dass dies eine Neuerung des Euripides war⁵⁾. Für den

¹⁾ Hippol. V. 44 f.

²⁾ F. Tr. G. 773, 1 ff. = Suppl. Eur. Arn. S. 69.

³⁾ *Ἀτρεΐδ. Καστ.* F. 2 Beth. (Nost. 10 Kink.).

⁴⁾ Asklepios ist früh in Beziehung zu Hippolytos gebracht; die Sage seiner Wiederbelebung war bereits in den Naupaktien erwähnt (Apollid. III. 10, 3 = F. Ep. Gr. Kink. S. 202 F. 11). Vgl. Wilamowitz, Gr. Tragöd. I 89².

⁵⁾ S. Wilamowitz, Gr. Tragöd. III 162 f.

schaffenden Dichter aber, und zwar Euripides, der sich nicht wie wir vor der Last einer historischen Überlieferung zu beugen brauchte, wäre die Umwandlung der Sage ein Leichtes gewesen. So würden wir ein Pendant der Alkestis haben. Da aber Euripides nicht so gehandelt hat, müssten wenigstens, wenn wir überhaupt bei der Annahme, dass hier der erste Wunsch gemeint ist, bleiben zu müssen glauben, die zwei übrigen Wünsche mit späteren Sagen von Theseus — sei es schon in der allgemeinen Tradition, sei es nach euripideischer Neuerung — verbunden sein; auch das ist aber nicht der Fall. Folglich setzten weder Euripides noch seine Zuhörer voraus, dass nach der Vernichtung des Hippolytos die Erfüllung der zwei übrigen Wünsche folgte.

Sehen wir jetzt die umgekehrte Seite: Die zwei Wünsche müssen als schon erfüllte vorausgesetzt werden, und deshalb kann Theseus den dritten, der sich an Hippolytos erfüllt, nicht mehr aufheben. Diese Annahme, die zuerst von dem Scholiasten des Euripides erwähnt wird¹⁾, der auch die zwei ersten Wünsche nennt, hat auch den Beifall von Robert²⁾, Wilamowitz³⁾ und anderen Gelehrten⁴⁾ gefunden und ist jetzt die herrschende. Nach der Meinung von Robert und Wilamowitz ist das Motiv der drei Wünsche von der Trilogie, in welcher der erste Hippolytos, nämlich der *Καλυπτόμενος*, als drittes Stück stand, in den zweiten Hippolytos übertragen worden. Dieses Märchenmotiv hatte der Dichter willkürlich verwendet, um die ganze Trilogie zu verbinden. Im ‚Theseus‘, dem zweiten Drama der Trilogie, bekam der Held von Poseidon das Recht der Wünsche und benutzte gleich den ersten, um sich aus dem Labyrinth zu retten, nachdem er den Minotauros getötet hatte; dann folgte das letzte Drama, ‚Hippolytos‘, und dort wurden die beiden übrigen Wünsche erfüllt; Theseus erschien aus dem Hades, in den er mit Peirithus hinuntergestiegen war, um die Persephone zu entführen,

¹⁾ Zu Euripides Hipp. 46 *μηδὲν μάταιον: μίαν μὲν* (näml. *εὐχὴν*) *ἡτήσαστο τὸ ἀνελεθεῖν ἐξ Αἴδου, δευτέραν ἐκ λαβυρίνθου, τρίτην τῷ Ἴππολότῳ*. Vgl. auch zu 888, 1349.

²⁾ Arch. Anzeig. 1889, 142; Gr. Heldens. I 743.

³⁾ in Herm. XV (1880) 483; Eurip. Hippol. Ausg. 44; Griech. Trag. I 100.

⁴⁾ M. Mayer, De Eurip. mythop. 63 f.; Steinweg, Euripides 36; Zielinski, Tragodum. 59. 60¹; L. Séchan, Études sur la tragédie gr. 324 f. Vgl. auch Gruppe, Gr. Mythol. 603. 606¹.

entkommen, von Poseidon durch seinen zweiten Wunsch gerettet. Der dritte und letzte Wunsch war dann der gegen seinen Sohn. Davon wurde das Motiv der drei Wünsche in den neueren Hippolytos übertragen, wohin es aber gar nicht passt.

Um diese Theorie zu prüfen, müssen wir erstens die Sagen, mit denen man die zwei früheren Wünsche verbunden glaubt, untersuchen. Man nimmt erstens an, die Errettung aus dem Labyrinth sei durch den ersten Wunsch motiviert. Wo ist uns aber jemals in der Sage diese Motivierung begegnet? Immer findet sich Theseus von Ariadne gerettet, niemals anders. Man kann aber gleich verstehen, dass Ariadne und das Eingreifen des Poseidon sich nicht vereinigen lassen; diese Schwierigkeit anerkennt auch Wilamowitz, indem er gesteht¹⁾, er wisse nicht, inwieweit Ariadne, auf welche man nicht leicht verzichten würde, in diesem Drama vorkam. Robert meint²⁾, dass Ariadne in dem euripideischen ‚Theseus‘ nicht vorgekommen, sondern bereits die zur Göttin erhobene Gemahlin des Dionysos gewesen sei³⁾. Die Meinung aber, dass Euripides die Liebe der Ariadne, die die Sage überlieferte, durch das von ihm erfundene Wunschmotiv ersetzt hatte, heisst meines Erachtens den Euripides selbst verleugnen. Euripides konnte auf keine Weise die Ariadne weglassen.

Dasselbe ergibt sich auch aus der Untersuchung über die Errettung des Theseus aus dem Hades. Niemals, auch in der nacheuripideischen Zeit, kommt der Wunsch vor als Mittel für die Errettung aus der Unterwelt; Herakles ist es immer, der den Theseus befreit. Auch hier kann sich das Wunschmotiv mit der Hilfe des Herakles nicht vertragen; denn Poseidon brauchte ja wohl gar nicht, um seinen Sohn zu retten, den Herakles zu schicken, wie auch in der Episode des Minotauros nicht die Liebe der Ariadne zu Theseus

¹⁾ Eurip. Hippol. Ausg. 44.

²⁾ Gr. Heldens. I 743.

³⁾ So auch Mayer a. a. O. 63 f. Aus V. 339 des Hippolytos, wo Ariadne als Gattin des Dionysos erwähnt wird, musste man keinen Schluss ziehen; das konnte am Ende des ‚Theseus‘ durch den deus ex machina geschehen. Denn an jener Stelle wird Ariadne neben ihrer Mutter Pasiphaë und ihrer Schwester Phaidra als Frau erwähnt, die eine unglückliche Liebe erlebt hat. Das zeigt, dass Euripides gerade das Liebesverhältnis der Ariadne mit Theseus andeutet.

zu erregen. Das letzte, das man vielleicht für diese Annahme sagen könnte, ist, dass diese Neuerung des Euripides schon früh vergessen wurde, ohne in die bekannte Sage hereingenommen zu werden; aber auch das ist nicht wichtig, denn in der Phaedra des Seneca, der bekanntlich dem Hippolytos Kalyptomenos gefolgt ist¹⁾, sagt Theseus ausdrücklich, dass ihn Herakles gerettet hatte²⁾; da ist keine Spur einer Erfüllung eines Wunsches. Wir sind nun berechtigt den Schluss zu ziehen, dass auch im ersten Hippolytos Theseus nicht durch den Wunsch sich aus der Unterwelt errettete.

Die Untersuchung hat uns gezeigt, dass es unmöglich ist, dass die ersten zwei Wünsche mit dem Minotauros- und Hadesabenteuer verbunden waren. Zu demselben Ergebnis wird uns die Analyse des uns erhaltenen Hippolytos führen.

Abgesehen von den oben betonten Gründen gegen diese Meinung, nehmen wir noch einmal an, sie sei richtig. Euripides hat von seinem ersten Hippolytos das Wunschmotiv entlehnt. Da aber auch hier von drei Wünschen die Rede ist, musste Euripides, da sein neubearbeiteter Hippolytos nicht wieder in derselben Trilogie gespielt wurde³⁾, bei einer passenden Gelegenheit die Erfüllung der beiden anderen Wünsche erwähnen, um seinen Zuhörern verständlich zu machen, dass es sich hier um den dritten und letzten handle. Wenigstens musste er die Sache andeuten, wenn er sie von seiner ersten Aufführung bei den Zuschauern als bekannt voraussetzte. Trotzdem aber steht in dem ganzen Stücke nicht ein Wort, das darauf hindeutete, dass der letzte Wunsch gemeint ist, ja nicht einmal ein Anzeichen, dass wenigstens Euripides selbst die Vorstellung hatte, es sei der letzte Wunsch⁴⁾:

1) Leo, Senecae Trag. I 173 ff.; Kalkmann, de Hippol. Eurip. 24 ff.

2) V. 843 ff. *finis Alcides fuit, qui cum revulsum Tartaro abstraheret canem, me quoque supernas pariter ad sedes tulit.* Vgl. auch V. 849.

3) Wir wissen nicht, in Verbindung mit welchen anderen Tragödien der zweite Hippolytos gespielt wurde.

4) Robert (a. a. O. 744) fühlt sich gezwungen, bei der Inhaltsangabe der Trilogie zu betonen, dass im Hippolytos ‚der dritte und letzte‘ Wunsch erfüllt wird. Darf man Euripides für so ungeschickt halten, dass er das, was man doppelt zu betonen für nötig hält, nicht einmal angedeutet hätte?

Im Prolog erwähnt Aphrodite die Art ihrer Rache an dem spröden Jüngling: *καὶ τὸν μὲν ἡμῖν πολέμιον νεανίαν κτενεῖ πατὴρ ἀραΐσιν, ὃς ὁ πόντιος ἀναξ Πόσειδῶν ὤπασεν Θησεῖ γέρας, μηδὲν μάταιον ἐς τρεῖς εὖξασθαι θεῶ¹⁾*. Hier wäre eine gute Gelegenheit, etwas über die anderen Wünsche zu sagen; und doch steht nichts davon da; dagegen erhält man den Eindruck, dass Theseus bisher keine Verwendung von seinem Recht gemacht hatte. Auch in dem Momente, in dem Artemis dem Theseus die Ränke der Aphrodite enthüllt und ihn tadelt, dass er sehr geeilt hätte seinen Sohn zu verfluchen, sagt sie: *ἄρ' οἴσθα πατρὸς τρεῖς ἀράς ἔχων σαφεῖς; ὦν τὴν μίαν παρεῖλες, ὃ κάκιστε σύ, ἐς παῖδα τὸν σόν, ἐξὸν εἰς ἐχθρόν τινα²⁾*. Musste man nicht, statt *τὴν μίαν*, *τὴν τρίτην* oder *ὅσάτην* erwarten, wenn es sich wirklich um den letzten Wunsch handelte?

Sehen wir aber jetzt den väterlichen Fluch selbst, wie er ausgesprochen wird: *ἀλλ', ὃ πάτερ Πόσειδον, ὃς ἐμοὶ ποτε ἀράς ὑπέσχεον τρεῖς, μᾶ κατέργασαι τούτων ἐμὸν παῖδ', ἡμέραν δὲ μὴ φύγοι τὴνδ', εἴπερ ἡμῖν ὤπασας σαφεῖς ἀράς³⁾*. Wieder steht *μᾶ* statt *ὅσάτην*, *τρίτην*. Es kommt aber etwas noch Wichtigeres dazu: Wäre Theseus durch die Verwendung dieser Gabe seines Vaters zweimal schon gerettet worden, wie konnte er zweifeln (*εἴπερ ἡμῖν ὤπασας σαφεῖς ἀράς*)? Das Richtige wäre auf diese Weise sich zu äussern: *εἴ ποτ' ἐμᾶν, πάτερ, θυμῷ θέλων ἀρᾶν ἄκουσας, νῦν σε λίσσομαι ...⁴⁾*. Was er sagt, konnte er nur in dem Falle sagen, wenn er das bisher noch nicht erprobt hatte; sonst wäre der Zweifel ganz unsinnig.

Denselben Zweifel zeigt Theseus auch unmittelbar nachher: *καὶ πρὸς γ' ἐξελεῶ σφε τῆσδε γῆς, δυοῖν δὲ μοίραιν θατέρρα πεπλήξεται ἢ γὰρ Πόσειδῶν αὐτὸν εἰς Ἄιδου δόμους θανάοντα πέμψει τὰς ἐμὰς ἀράς σέβων, ἢ τῆσδε χώρας ἐκπεσὼν ἀλώμενος ξένην ἐπ' αἶαν λυπρὸν ἀντλήσει βίον⁵⁾*. So auch, als er die Erfüllung seines Fluches erfährt: *ὃ θεοὶ Πόσειδόν θ', ὡς ἄρ' ἦσθ' ἐμὸς πατὴρ ὀρθῶς, ἀκούσας τῶν ἐμῶν κατενυγμάτων⁶⁾*.

¹⁾ V. 43 ff.

²⁾ V. 1315 ff. Vgl. ferner die V. 896. 1167. 1241. 1324. 1362. 1378. 1411, wo von dem Wunsch die Rede ist.

³⁾ V. 887 ff.

⁴⁾ Wie auch Herakles tut (Pind. Isthm. VI 42). Vgl. Hom. II. A 451 ff., Soph. Oid. R. 165 f., Sapph. I 5 ff.

⁵⁾ V. 893 ff. ⁶⁾ V. 1169 f.

Endlich müssen auch die Verse 1041 ff. in Betracht gezogen werden: Als Hippolytos seinen Vater auch seinem Eid misstrauen sieht, drückt er sein Erstaunen aus, warum Theseus ihn nicht tötet, da er so überzeugt von seiner Sünde sei, und gesteht, dass, wenn er der beleidigte Vater wäre, er ihn gleich töten, nicht verbannen würde. Theseus antwortet: *ὧς ἄξιον τόδ' εἶπας· οὐχ οὕτω θανάη· ταχὺς γὰρ Ἀιδης ῥᾶστος ἀνδρὶ δυστυχεῖ· ἀλλ' ἐκ παρώας φρυγὰς ἀλιτρεύων χθονὸς* usw. So scheint es, dass Theseus kein grosses Gewicht auf seinen Fluch legt¹⁾.

Es scheint also nicht einmal aus einer einzigen Stelle hervorzugehen, dass Euripides hier an den dritten Wunsch gedacht hatte. Der Einwand, den man vielleicht machen könnte, nämlich dass Euripides das Motiv aus der alten Trilogie entnommen habe, ohne sich um die Reihenfolge der Wünsche zu kümmern²⁾, hat auch keinen Wert: Nur ein absichtliches Schweigen des Tragikers in diesem Punkte könnte die Sache erklären, nur ein wichtiger Grund könnte ihn zwingen, etwas zu unterlassen, was gerade der Betonung bedürfte. Diesen Grund sehe ich wenigstens nirgendwo.

So bleibt als der einzige Stützpunkt das Zeugnis der Scholien³⁾; das muss aber eine blosser Vermutung des Scholiasten oder eines Grammatikers sein, der in dieselbe Verlegenheit geriet, wie auch wir heute, um die drei Wünsche zu erklären. Er hat nämlich gesucht, zwei Punkte aus der früheren Geschichte von Theseus zu finden, wo der Held sich in einer Gefahr befand, und hat sie leicht gefunden⁴⁾. Wenn der Scholiast wirklich aus der Trilogie geschöpft hätte, dann würde er bestimmt mehr sagen und die Trilogie erwähnen⁵⁾; ausserdem, hätte er wirklich den Euripides vor Augen, so musste er die Reihenfolge der Geschehnisse (Labyrinth, Hades, Hippolytos) bewahren; da er aber das Umgekehrte überliefert (*μίαν ἐξ*

1) Ähnlich: als er erfährt, dass sein Sohn halbtot ist, fragt er, ob ihn ein anderer, den er ebenso beleidigte, zu ermorden versucht habe (1164f.). Er scheint seinen Fluch vergessen zu haben!

2) Wie etwa Wecklein in seiner erklärenden Ausgabe des Hippolytos² S. 29 annimmt.

3) Zu V. 46. 888. 1349. S. oben S. 23¹.

4) Hadesfahrt und Minotaurostötung sind die grössten Abenteuer des Helden.

5) Siehe auch Wilamowitz a. a. O. 46¹.

Ἰδου, δευτέραν ἐκ λαβυρίνθου . . .), haben wir es sicher mit einem blossen Einfall zu tun¹⁾.

Ist nun bewiesen, dass Euripides weder vor noch nach der Hippolytosepisode die übrigen zwei Wünsche mit bestimmten Sagen verbunden hatte, so bleibt nur eine Lösung übrig: Vielleicht war das Drei Wünsche-Motiv schon in der alten Sage vorhanden und Euripides hat es übernommen, ohne es doch mit seiner eigenen Darstellung ausgleichen zu können. Auf diese Weise hätten wir hier ein erstarrtes Motiv einer älteren Schicht der Sage, das bei Euripides keine Bedeutung mehr hat.

Um diese allein uns gebliebene Zuflucht zu prüfen, ob sie uns wirklich die ersehnte Lösung gibt, müssen wir die ursprüngliche Quelle der Sage untersuchen:

Troizen ist Hippolytos' Vaterland; dort boten die Jungfrauen vor ihrer Hochzeit dem Hippolytos eine Locke aus ihren Haaren dar²⁾, dort sangen sie von der Keuschheit des Helden, der Liebe der Phaidra und dem tragischen Ende des Jünglings³⁾. Die Geschichte ist in sich abgeschlossen, sie konnte also nicht drei Wünsche ertragen. Ursprünglich konnte Theseus entweder das Recht eines Wunsches haben, wie auch Phaëthon, oder er rief einfach in dem Momente, als er seinem Sohne fluchte, seinen Vater an, ihn zu rächen. Dass das zweite allein das Richtige ist, zeigt uns die spätere Überlieferung⁴⁾; die Überlieferung nach Euripides kennt die drei Wünsche nicht. Bei Apollodor⁵⁾, Ovid⁶⁾, Pausanias⁷⁾, Kephalion⁸⁾, Eustathius⁹⁾, Hygin¹⁰⁾ ist nur gesagt, Theseus habe zu Poseidon gebetet, seinen Sohn zu vernichten oder einfach ihn verflucht. Es scheint nun, dass auch in der früheren Sage der Fluch so motiviert wurde¹¹⁾.

¹⁾ Das höchste, was man annehmen könnte, ist, dass dem Scholiasten durch irgend eine Notiz bekannt war, dass Theseus bei Euripides aus dem Hades und der Minotauerschöhle entkam; dadurch hat er versucht, das Problem der Wünsche zu lösen.

²⁾ Paus. II 32,1. ³⁾ Eur. Hippol. 1428 ff. ⁴⁾ S. auch unten S. 31.

⁵⁾ Epit. 1, 19. ⁶⁾ Metam. 15, 505. ⁷⁾ I 22, 1.

⁸⁾ F. Gr. Hist. 93. F. 6. ⁹⁾ Zu Od. 2 320. ¹⁰⁾ 47.

¹¹⁾ Es ist sehr wahrscheinlich, dass auch Sophokles in seiner Phaidra die drei Wünsche nicht erwähnte. Dem Euripides weist auch Wilamowitz (a. a. O. 44 Anm. 2) die Erfindung des Motivs zu. S. auch oben S. 23.

Auf diese Weise aber hat uns auch die letzte Hoffnung, das Drei Wünsche-Motiv zu erklären, verlassen. Wenn es Euripides nicht aus der troizenischen Sage übernommen hat, warum hat er es eingeführt, da er nicht die übrigen Wünsche zu rechtfertigen versuchte? Denn die Einführung dieses Motivs hatte den einzigen Erfolg, Widersprüche und Zweifel zu erregen; in der alten Sage war die Reihenfolge der Motive ganz regelmässig¹⁾.

So sind wir ganz und gar in Verlegenheit geraten. Doch glauben wir einen Ausweg gefunden zu haben. Immerhin, wenn auch unsere Vermutung nicht die richtige Lösung gibt, genügt es für uns, das Hippolytosproblem auch nur aufgerollt zu haben.

Statt den Euripides für einen so schlechten Dichter zu halten, dass er ohne irgend einen Grund ein neues Motiv in die Sage einführte, welches sich auf keine Weise mit der bestehenden Geschichte vereinigen liess, ist es meines Erachtens viel besser zu behaupten, dass der Anlass zu dieser ganzen Verwirrung ein altes Missverständnis der Verse des Tragikers war, durch das auch der Text einige Änderungen erlitt.

Die drei Wünsche sind ausdrücklich im Prolog, in dem Fluche selbst und der Artemisrede erwähnt²⁾. Dass sie eine Erfindung des Dichters statt des blossen Gebetes sind, ist schon bewiesen. Auf diese Weise ist Poseidon gezwungen seinen Enkel zu vernichten, wie auch Helios seinen Sohn in

¹⁾ Ich halte für sicher, dass auch die Zuhörer diese Widersprüche bemerkt hätten, selbst falls wir annähmen, dass sie schon wussten, wo die übrigen Wünsche ihre Erfüllung fanden. Gewiss, bestimmte Widersprüche werden nur durch die exakte Analyse der Philologen entdeckt, während sie bei dem raschen Ablauf der Aufführung von den Zuhörern ganz unbemerkt bleiben, wie es z. B. in den Komödien des Plautus oft der Fall ist. Wir dürfen aber nicht die Athener am Ende des 5. Jahrhunderts für so ungeschickt halten, dass sie sich nicht wunderten, wenn sie von der Verbannung hörten, oder dass Theseus erst, als er von der Erfüllung seines Wunsches erfährt, sich überzeugt, dass er wirklich Poseidons Sohn ist. Sicherlich aber musste ihnen die Antwort Theseus' an Hippolytos komisch vorkommen, der verwundert fragt, warum er ihn nicht töte: Nein, ich töte dich nicht, damit du mehr leidest; *ταχὺς γὰρ Ἀιδης ὄψιτος ἀνδρὶ δυστυχῆι*. Und doch hatte er ihn verflucht und die Zuschauer wussten schon den Ausgang der Handlung!

²⁾ V. 46. 888 und 1315.

den Tod zu führen. Zugleich aber hat Euripides, um die Kraft des Fluches des beleidigten Vaters zu erhöhen, den Theseus mit dem Recht auf drei Wünsche eingeführt; er hat bisher dieses Recht nicht verwendet — das deutet Aphrodite im Prolog an — und jetzt in seinem Zorne verlangt er, damit der Tod sicherer und schneller seinen Sohn treffe, dass alle drei Wünsche sich zusammen erfüllen, um Hippolytos zu vernichten: *ὅς ἐμοί ποτε ἄρας ὑπέσχον τρεῖς, μιᾷ* (= auf einmal, *una*, adverbial; vgl. *εἰς ἓν, εἰς μίαν*) *κατέργασαι κλύων* (oder *θέλων*) *ἐμὸν παῖδα* usw.¹⁾ Als nun später die Stelle missverstanden wurde und man glaubte, dass hier Theseus um die Erfüllung des einen von den drei Wünschen bat, wurde das *κλύων* oder *θέλων* oder was sonst dort stand durch das *τούτων* verdrängt, das ein falsches Glossem zu *μιᾷ* war.

Eine Folge dieser Missdeutung war auch die Einfügung der drei Verse in die Artemisrede, die von den drei Wünschen handeln: *ἄρ' οἷσθα πατρὸς τρεῖς ἄρας ἔχων σαφεῖς; ὄν τὴν μίαν παρεῖλες, ὃ κάκιστε σύ, ἔς παιδα τὸν σόν, ἔξὸν εἰς ἐχθρόν τινα*²⁾. Ich habe das Gefühl, dass diese Verse die Pedanterie eines Grammatikers atmen, sie können nicht euripideisch sein, sonst würde ich die Korrektur des *ὄν τὴν μίαν* (V. 1316) in *ὅς εἰς μίαν* vorschlagen. Die Gedankenreihe wird nicht unterbrochen: ‚Hör‘ weiter, Theseus, damit du noch mehr jammerst; dein Vater Poseidon konnte nicht anders als sein Versprechen zu vollziehen, du aber bist der Schuldige, der du deinen Sohn verfluchtest, ohne vorher die Sache zu prüfen.‘

¹⁾ Eine solche Verwendung der drei gegebenen Wünsche ist nicht unerhört; in einem Märchen (Grimm Nr. 87) sagt der Reiche, der an die Verwendung der zwei übrigen Wünsche denkt, folgendes: ‚Ja, wenn ich der bayerische Bauer wäre, der auch drei Wünsche frei hatte, der wusste sich zu helfen, der wünschte sich zuerst recht viel Bier, und zweitens so viel Bier als er trinken könnte, und drittens noch ein Fass Bier dazu.‘ Auch hier bewirkt das starke und ausschliessliche Begehren, dass alle drei Wünsche durch dieselbe Sache erfüllt werden.

²⁾ V. 1315 ff. Zu bemerken ist, dass der Interpolator auch *τὴν μίαν* (die falsche Erklärung des *μιᾷ*, 888), nicht *ὑπάτην* sagt. Man kümmert sich noch nicht um die Reihenfolge der Wünsche. S. unten S. 33.

Auf diese Weise lassen sich auch die drei Wünsche und der Zweifel des Theseus¹⁾ vereinbaren: Poseidon hatte einmal seinem Sohne die Erfüllung dreier Wünsche versprochen und dieses Recht hat Theseus bisher nicht verwendet. ‚Phaëthon‘ gehört auch zu den früheren Tragödien des Dichters²⁾ und die Verwendung desselben Motivs lag ihm ganz nahe.

Bei dieser Auseinandersetzung ist vielleicht unsere Meinung dem Leser schon bewusst geworden, dass wir nämlich das Drei Wünsche-Motiv nur dem zweiten Hippolytos zustehen, nicht auch dem ersten. Für Kalyptomenos behaupten wir, dass dort Euripides der gewöhnlichen Sage gefolgt sei, nach der Theseus ganz einfach zu seinem Vater um Rache gegen Hippolytos betete. Diese Meinung stützt sich hauptsächlich auf ein paar erstarrte Züge, die man im zweiten Drama bemerken kann, aus der älteren Version stammend, und welche sich nicht mit dem neu eingeführten Motiv der vorherversprochenen Wünsche vereinbaren lassen. Wenn dieses Motiv schon im ersten Hippolytos verwendet wäre, so müssten wir annehmen, dass die Widersprüche, die durch die Einführung dieses Motivs hervorgerufen wurden, aus der ersten Bearbeitung auch in die zweite übertragen wurden, ohne dass sich Euripides bemühte, in seiner neuen Bearbeitung diese Inkonsequenzen zu beheben, was nicht schwer wäre. Das wäre gewiss auch nicht unmöglich, es ist aber meines Erachtens viel wahrscheinlicher — da die falsche Meinung, dass die drei Wünsche die ganze frühere Trilogie verbanden, widerlegt ist —, anzunehmen, dass der Dramatiker erst in dem Stephanephoros das Drei Wünsche-Motiv verwendete für den Zweck, den wir schon gesehen haben, und zwar ziemlich spät, so dass er nicht mehr Zeit hatte, die aufgetretenen Widersprüche zu beseitigen.

Diese rudimentären, aus der älteren Version gebliebenen Züge sind erstens die Verbannung des Hippolytos, welche in das uns erhaltene Drama gar nicht hineinpasst. Wenn Hippolytos denselben Tag sterben soll, da Poseidon die Erfüllung des Wunsches dem Theseus versprochen hat, warum ihn dazu verbannen?

¹⁾ V. 890. 895 f.

²⁾ Wilamowitz, Herakles I 19.

Zielinski¹⁾ hat versucht, die Behauptung zu begründen, dass das Verbannungsmotiv Euripides für seinen ersten Hippolytos erdacht hat, welcher in Athen spielte, und der Held musste auf irgend eine Weise zum Meere gebracht werden, damit ihn Poseidon vernichten könnte; aus jenem wurde das Motiv auch in den Stephanephoros übertragen. Meiner Meinung nach ist es nicht ausgeschlossen, dass auch die ursprüngliche Sage darüber erzählte. Immerhin, mag die Verbannung eine Erfindung des Dichters sein oder nicht, die Hauptsache ist, dass sie sich ganz gut mit dem Fluch, wie er meines Erachtens im ersten Hippolytos gestanden hat, vereinbaren lässt: Der Vater verbannte den Hippolytos und verfluchte ihn dazu; das finden wir auch in der Pelopiden-sage: ἀναιρεθέντος οὖν τοῦ Χρυσίππου Πέλοῦ ἐπιγνοῦς ἐφυγάδευσε τοὺς ἀυτόχειρας αὐτοῦ γενομένους παῖδας, ἐπαρασάμενος αὐτοῖς καὶ τῷ γένει δι' αὐτῶν ἀναιρεθῆναι²⁾).

Ein zweiter erstarrter Zug findet sich V. 1169 f. Der Ausspruch des Theseus, als er von seines Sohnes Unglück hört: ὦ θεοὶ Ποσειδὸν θ', ὡς ἄρ' ἦσθ' ἐμὸς πατήρ ὄρθῳς, ἀκούσας τῶν ἐμῶν κατευγμάτων, lässt sich nicht mit seinem Fluch vereinbaren; dagegen passt es am besten, wenn Theseus zu Poseidon im entscheidenden Momente betete, gleich wie Polyphemos in der Odyssee: κλυθι, Ποσειδάων, εἰ ἐτεόν γε σός εἰμι, πατήρ δ' ἐμὸς εὐχεται εἶναι, τότε μοι κρήνην ἐέλωρ· τίσειεν Ἰππόλυτος . . . ἡμέραν δὲ τήνδε μὴ φύγοι. So muss Theseus im Kalyptomenos gesagt haben, und im zweiten ist zwar der Fluch variiert, doch blieben die Worte des Vaters, als er von seines Sohnes Unheil erfuhr, unverändert.

Auf diese Weise kann man viel besser den Zweifel des Theseus begreifen. Es passt ja auch nicht schlecht, dass Theseus, der zwar das Recht von seinem Vater erhalten, aber es noch nicht erprobt hat, an diesem Recht zweifelt. Aber dieser Zweifel war noch mehr berechtigt, als er bloss betete, indem er den Gott an seine Verwandtschaft mit ihm erinnerte³⁾. Doch hier hat Euripides die Sache ganz in Ordnung gebracht.

¹⁾ Tragodum. 60 f.

²⁾ Hellan. F. Gr. Hist. 4 F. 157. Vgl. auch Sch. Eur. Or. 4.

³⁾ Vgl. auch das Gebet von Minos: Ζεῦ πάτερ, ἀκουσον. εἴπερ [μ[ε νύμφ]α Φοίνισσα λευκώλενος σοὶ τέκε . . . (Bakchyl. 16 (17) 53 ff.).

Nur eine Tatsache scheint dieser Annahme zu widersprechen: In der Phaidra Senecas sind die drei Wünsche erwähnt¹⁾; da aber Seneca dem Kalyptomenos folgt, so muss er sie schon dort gefunden haben. Doch das hat meines Erachtens kein grosses Gewicht; denn Seneca folgt in seinen Dramen in der Regel nicht ganz treu der griechischen Vorlage, sondern er weicht ziemlich häufig davon ab, indem er anderen griechischen Versionen folgt, oder auch selbständig variiert²⁾.

Es ist nun auch hier anzunehmen, dass Seneca die Sage, wie sie im ersten Hippolytos stand, zugrunde gelegt hat³⁾, doch ist er auch etwas davon abgewichen⁴⁾; er hat nämlich das Motiv der drei Wünsche aus dem zweiten Drama übernommen. Die betreffende Stelle des Stephanephoros stand dem Inhalt nach bei Cicero⁵⁾, und war von diesem auch missverstanden; vielleicht waren die drei Wünsche aus irgend einer anderen Tragödie den Römern bekannt. Jedenfalls muss dieses Motiv dem Seneca bekannt gewesen sein.

Immerhin wurden die Euripidesverse früh missverstanden; man nahm an, es sei hier nur ein Wunsch verwendet worden; schon Asklepiades aus Tragilos war dieser Meinung⁶⁾; so auch Zopyros⁷⁾, Cicero⁸⁾. Über Seneca haben wir schon gesprochen. Anfangs nun hatte man sich nicht um die Erklärung der beiden anderen Wünsche gekümmert, später aber hat man auch daran gedacht; das *ἀποσχεδίασμα* des Scholiasten haben wir schon gesehen.

Athen.

Johannes Th. Kakridis.

¹⁾ V. 944 ff.

²⁾ S. 25 hat uns Senecas Zeugnis als ein Indizium für den Kalyptomenos gegolten, hier versuchen wir das Gegenteil zu beweisen. Doch das ist kein Widerspruch, dort ist Senecas Zeugnis ein Argument, welches allein zwar keine beweisende Kraft, doch mit anderen zusammen eine gewisse Bedeutung hat.

³⁾ Aus dem ersten Hippolytos stammt meines Erachtens der Zug, dass bei Seneca Theseus seinen Sohn erst verbannt und dann verflucht. S. oben S. 32.

⁴⁾ In welchen anderen Punkten er es ausserdem gemacht hat, wissen wir nicht.

⁵⁾ De off. I 32. Vgl. auch den Schol. zu der Stelle.

⁶⁾ Fr. Gr. Hist. 12 F. 28.

⁷⁾ FHG. IV 533 F. 6.

⁸⁾ a. a. O.